



Dr. Hans Gummel

## Hans Gummel

3. Mai 1891 - 26. August 1962

Mit 1 Tafel

Die Erforschung der Vorzeit ist in unserem Lande bis in unsere Zeit hinein nicht an der Universität erfolgt, sondern von den Museen wahrgenommen worden. Aber auch hier hatte es lange gedauert, ehe sich der Übergang von einer aus liebevoller Beschäftigung gewachsenen Kennerschaft an Fachgelehrte vollzog. Auf ihrer Leistung beruht also das Gebäude einer sich nun in Denkmalpflege, Museen und Universität ausweitenden Wissenschaft. Das muß man sich vergegenwärtigen, wenn man zu er-messen sucht, welchen Verlust es bedeutet, den Heimgang eines Gelehrten beklagen zu müssen, auf den solche Schilderung eines Entwicklungsganges so zutrifft, daß er an seinem Leben und Wirken abgelesen zu werden vermag.

Der in Kassel geborene Hans Gummel verlebte seine Schülerzeit in Stralsund, wo der Vater als Kgl. Garnisonbaurat im Bereiche des II. Armeekorps tätig war. Als dieser nach seiner Pensionierung und nach dem Tode des dortigen Museumsbegründers Rudolf Baier im Jahre 1907 für zwölf Jahre die Leitung des Stralsunder Museums übernahm, das er auf allen Sammelgebieten vermehrte, empfing der Sohn nachhaltige Eindrücke, die ihn bewegen haben mögen, sich einem altertumskundlichen Studium hinzugeben. Er bezog im Jahre 1909 die Berliner Universität und studierte bis zum Ausbruch des Weltkrieges bei Kossinna, daneben famulierte er unter Schuchhardt an der Prähistorischen Staatssammlung in der Prinz-Albrecht-Straße. Bevor Gummel sein Studium beenden konnte, brach der Krieg aus und rief den



schon im Frieden Gedienten als Vizefeldwebel zu den Fahnen des 47. Infanterieregiments Stralsund. Gummel wurde rasch zum Offizier befördert, aber schon in der Marneschlacht geriet er — verwundet — in französische Gefangenschaft, von der er erst befreit wurde, als er ausgangs des Krieges im Zuge eines Offiziersaustausches in der Schweiz interniert wurde. In dieser Zeit konnte er in Bern sein Studium wieder aufnehmen und hatte das Glück, im August 1918 mit seiner Jugendfreundin Charlotte Elgeti aus einer alten Gelehrtenfamilie auf Rügen den Bund für das Leben schließen zu können. Ehe er noch promoviert hatte erhielt er einen Ruf nach Hannover an das Provinzialmuseum, wo Jacob-Friesen einen prähistorisch ausgebildeten Mitarbeiter suchte. Gummel folgte dieser Berufung gern, bedeutete sie doch nicht nur eine gesicherte Stellung, sondern mehr noch dem jungen Archäologen ein zukunftsträchtiges Arbeitsfeld. Von hier aus hat er dann noch seine Promotion im Mai 1920 über den Pfahlbau Moosseedorf bei Bern vor Tschumi in Bern absolviert, um sich fortan mit ganzer Kraft dem neuen Tätigkeitsfeld zu widmen. Was die beiden jungen Gelehrten K. H. Jacob-Friesen und sein Adlatus Hans Gummel — erst 1926 ist dies Gremium, um Ernst Sprockhoff vermehrt, gewachsen — in den nun folgenden zehn Jahren geleistet haben, das wird für immer denkwürdig in den Annalen unserer Wissenschaft im Lande Niedersachsen bleiben. Die beiden Männer waren dazumal die einzigen hauptberuflich tätigen Vorgeschichtsforscher in dem großen Lande. Jacob-Friesen faßte die vielen ehrenamtlich tätigen Helfer zu Kursen zusammen und vermittelte mit seinem Mitarbeiter die Ahnung wissenschaftlichen Strebens und Forschens. Hans Gummel hat damals seine aufklärenden Lehrschriften verfaßt, die wohl noch heute in jeder Bücherei eines niedersächsischen Museums zu finden sind. Er hat ausgegraben überall, wo es im Lande brennend war, und es gibt wohl kaum einen Denkmalpfleger in diesem großen Gebiet, der nicht in seinem Arbeitsbereich auf Gummels Fundberichte angewiesen ist. Daneben aber hat er im Provinzialmuseum eine Ordnung der Bestände durchgeführt, die mustergültig war. Strebte sein Chef nach einer pädagogischen Ausrichtung der Schausammlung, so suchte

Hans Gummel hinter den Kulissen dem Magazin die Gestalt zu geben, die gewährleistet, es als Arbeitsinstrument brauchbar und benutzbar werden zu lassen. Dabei hatte er sich auseinanderzusetzen mit der Überlieferung. Er hatte in vielen Fällen mehrdeutige Fundberichte zu interpretieren, mußte die Sammlungen v. Estorffs, Graf Münsters, Wellenkamps und anderer sichten und mußte suchen, jedem einzelnen Gegenstand seine Individualgeschichte wiederzugeben, damit der Wissenschaft Objekte verfügbar würden, auf die sie sich verlassen konnte. Diese Tätigkeit hat sich in einer bemerkenswerten Folge jährlicher Abhandlungen in den Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte unter dem Titel Zur Bronzezeit Niedersachsens niedergeschlagen; indessen vermitteln diese Aufsätze nur den Abglanz der umfassenden Ordnungsarbeit, die den Katalog, das Magazin und das Archiv zum Rückgrat der einschlägigen Sammlungen des Museums werden ließen. Daneben zeugen eigene Ausgrabungsberichte in dem genannten Nachrichtenblatt von Grabungen im Lande; und die Tagungsberichte der verschiedensten Zusammenkünfte von Prähistorikern erweisen unseren Gummel als einen geachteten und wohlgelittenen Fachkollegen, der auf solchen Veranstaltungen gern das Wort ergriff und der, wie die Berichte, aber auch die einschlägigen Stichworte seiner Mitarbeit an Eberts Reallexikon deutlich werden lassen, auch Grundlegendes erkannte und darzustellen gewußt hat. Demgegenüber möchten die zusammenfassenden Übersichten über das weite Feld der Vorgeschichte, die er zu Hand- und Hausbüchern beisteuerte, als stark zeitgebunden längst überholt erscheinen, jedoch wird man nicht zu verkennen haben, daß sie einst ihre Wirkung ausgestrahlt haben mögen und, wenn man an ein so verbreitetes Werk wie die Vaterländischen Geschichten und Denkwürdigkeiten von Görges, Spehr und Fuhse denkt, wohl noch heute tun. Wenn man schließlich berücksichtigt, daß Gummel dem Lande eine erste urgeschichtliche Bibliographie beschert hat, die noch immer nützlich ist, so wird man insgesamt seine Leistung für die heimische Vor- und Frühgeschichtsforschung in den zehn Jahren seiner hannoverschen Wirksamkeit als rühmendwert zu würdigen vermögen.



Die neuen museumstechnischen Prinzipien des Aufbaues einer vorgeschichtlichen „Lehrsammlung“ unter dem Gesichtspunkt der „Volksbildung“ „nach dem pädagogischen Prinzip“, die Jacob-Friesen bereits 1921 in der Museumskunde propagiert und dann in seinem Hause durchgeführt hatte, erwiesen sich damals als so vorbildlich, daß man seinen Mitarbeiter Hans Gummel holte, um in Stralsund und in Rostock die Sammlungen zu ordnen und auszustellen und daß man ihn 1929 als ersten hauptamtlichen Museumsdirektor an das Städtische Museum in Osnabrück berief. Auch hier begann er mit einer Neuaufstellung der vorgeschichtlichen Abteilung, auch hier lieferte er alsbald einen gedruckten Führer.

Wie zeitbedingt alle diese Bemühungen waren, vermögen wir heute um so schärfer zu erkennen, als wohl kaum noch eine der von ihm und Jacob-Friesen aufgestellten Lehrsammlungen in alter Form vorhanden sein dürfte.

Die Schwierigkeiten, denen der unter der schützenden Hand eines versierten Chefs in verhältnismäßig sicherer Hut so lange tätig gewesene Gelehrte nunmehr in einer Kommunalverwaltung begegnete, der die Ansprüche des neuen Museumsdirektors notwendig ungewohnt erscheinen mußten, Unzuträglichkeiten, die sich aus der Tatsache herleiteten, daß das Museum aus ehrenamtlicher Leitung in eine hauptberufliche übergewechselt war, und Hinderungen, die sich im Dritten Reich aus Reibungen mit Dienststellen der Partei ergaben, lassen die Wirksamkeit Gummels für das Osnabrücker Museum nicht recht deutlich werden. Indessen hat er auch hier in seiner fleißigen und verantwortungsvollen Art wichtige Grundlagen erarbeitet, indem er die aus den verschiedenartigsten Herkünften angewachsene Sammlung geordnet und die einzelnen Gegenstände bestimmt hat und damit begann, das Museum zu vermehren. Die Früchte hat er nicht mehr reifen sehen. Wachsender Behinderung suchte er dadurch zu entgehen, daß er sich gänzlich in die Forschung zurückzog und seiner „Forschungsgeschichte in Deutschland“ lebte, die 1938 als stattliches Handbuch von nahezu 500 Seiten Umfang erschien, darin er nun seine erstaunliche Belesenheit ausbreitete und den vielschichtigen Stoff durch eine sorgfältige

Gliederung bändigte. Das von Seger in der Germania als Standardwerk gerühmte Buch lag der Universität Münster zur Habilitation vor. Die Habilitation unterblieb, als den 47jährigen ein Ruf nach Potsdam erreichte und er zum Direktor des kurz zuvor gegründeten Brandenburgischen Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte ernannt wurde.

Schien diese die Krönung eines nicht unbeträchtlichen Lebenswerkes zu bedeuten und zu neuer Tatkraft anzureizen, so wurde das frohe Beginnen bereits nach zwei Jahren durch erneute Einberufung zum Kriegsdienst jäh gelähmt. Als Hauptmann der Reserve tat Gummel Dienst in der Armee und leitete schließlich ein Kriegsgefangenenlager in Luckenwalde. Beim Rückzug geriet er anfangs Mai 1945 in Mecklenburg in englische Kriegsgefangenschaft und wurde dann ein Jahr später zu seiner nach Blexen geflüchteten Familie krank entlassen. Die Hungerjahre, der Kampf um die Ernährung der Familie, der ihn Hilfsarbeiter in einer Spinnradwerkstatt werden ließ, zehrten so an Gummels Kräften, daß er schließlich gesundheitlich zusammenbrach und Jahre gebrauchte, um von seiner Lungenkrankheit zu genesen.

Von 1950 an wurde er dann Mitarbeiter am Morgenstern-Museum in Bremerhaven, von 1954 bis 1959 dessen Leiter. Hier hat er seine alten Qualitäten als Museumsmann zum besten der Sammlung wieder geltend zu machen verstanden, indem er den wüsten Trümmerhaufen, den der Krieg hier zurückgelassen hatte, gesäubert und geordnet und als Sammlung wieder hat er stehen lassen. Einen Einblick in diese Tätigkeit und diese Leistung gibt er selbst bescheiden in seiner „Geschichte der Westerwanna-Funde im Morgenstern-Museum“ in dem von Eggers 1960 herausgebrachten Werk Westerwanna I.

Neben dieser mit großem Pflichtgefühl erfüllten Leistung für das Morgensternmuseum erblühte eine Reihe von trefflichen biographischen Abhandlungen, Monographien über Christian Hostmann und Friedrich Plettke in den Niedersächsischen Lebensbildern O. H. Mays, über Sir John M. Kemble in den Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte und schließlich seine Beschäftigung mit dem Begründer des Morgensterns Hermann Allmers. Hier kam ihm nun all das zugute, was er in langen



Jahren in Niedersachsen an geistiger Geschichte gesammelt, gelesen und geschätzt hatte, und es entstanden so feinsinnige Schilderungen, die Bestand haben werden, und die das Eindrucksvollste sind, was er uns hinterlassen. So lag es nahe, daß der Nordwestdeutsche Verband für Altertumsforschung im Frühjahr 1962 beschloß, die Abfassung der Geschichte dieser Institution Dr. Hans Gummel zu übertragen, der in jeder Hinsicht als der Geeignete erschien. Die Aufgabe ergriff ihn mächtig und erfreute ihn völlig. In dieser Arbeit und in dieser Freude wurde er uns plötzlich entrissen.

Sein Heimgang bedeutet für die Wissenschaft in unserem Lande unter diesen Auspizien einen herben Verlust. Noch mehr trauern aber alle die um ihn, die ihn von Angesicht kannten und als vornehmen Charakter und zuverlässigen Freund schätzten. Aus der Entwicklung unseres Faches in Niedersachsen sind sein Name und seine Leistung und seine integre Persönlichkeit nicht mehr wegzudenken und daß seiner in diesen Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte rühmend gedacht wird, möchte als ein Denkmal empfunden werden, das die Wissenschaft dem verdienten Gelehrten in ihren Jahrbüchern altem Brauche folgend errichtet.

G. Körner